

Prolog.

Im Westen braut ein Sturm; in düstre Glut
Taucht sich der Himmel, grelle Blitze zücken:
Nach Freiheit schreit das Volk in wilder Wut,
Nicht länger beugt's dem alten Joch den Rücken;
Was durch Jahrhunderte geheiligt war,
Reißt es zu Boden, aller Ehrfurcht bar.

Poll Stammen sieht der deutsche Nachbar drein,
Und anfangs scheint ihm manches wohlgeraten;
Doch allzuschnell zerfließt der schöne Schein,
Denn blutrot färben sich des Volkes Thaten.
Des alten Frankreichs tausendjähr'ger Thron,
Er stürzt in Staub, bedeckt mit Fluch und Hohn.

Bald wird's daheim zu eng; durch alle Welt
Soll wehn der Freiheit blutige Standarte!
Krieg den Tyrannen! Frankreich zieht ins Feld,
Und Sieg begleitet seinen Bonaparte.
Dem Helden beugt das Volk sich, und zum Lohn
Hebt es ihn jauchzend auf den Kaiserthron.

Doch weh' dir, Deutschland! Weh', mein Preußen, dir!
Wie wird dir gegen ihn der Kampf gelingen?
Schon stürzt er sich mit des Erobrers Gier
Auf dich, um deine Länder zu verschlingen:
Zerschmettert deine Kraft in einer Schlacht!
Des großen Friedrichs Ruhm versenkt in Nacht!